

94) *Lelia*. Ein Roman nach dem Französischen des
Georges Sand. Von A. Braun. Leipzig, Kayser.
1835.

5 Betrachtungen über diesen ausgezeichneten französischen Ro-
man knüpfen sich unmittelbar an die vorstehende Gedankenreihe
an. Diese *Lelia* existirt nicht, dieser *Trenmor* (eine Art von *Ala-*
montade) existirt nicht, *Magnus* ist eine phantasmagorische Ge-
stalt; nur *Stenio*, dieser lebenswürdige schwärmerische Dichter,
10 ist ein Bild der Wirklichkeit; (denn die Verzweiflung an der
platonischen Liebe, das Erwachen der Sinnlichkeit in edlen
Seelen und zuletzt die Ausschweifung wird oft erlebt). Und doch
liegt in dieser prekären Composition eine Macht der Wahrheit,
die erschüttert, eine Welt, die eben so wirklich ist, wie die sicht-
bare; die ganze Geschichte eines Herzens.

15 Wenn *Lelia* irgend einem Vorwurf ausgesetzt ist, so liegt er
darin, daß sie zu viel allegorische Elemente hat. Die Tendenz
verschleiert oft das wesenhafte körperliche Fleisch (Fleisch soll
ja auch in der Unsterblichkeit sein!) Die Absicht langt weiter
hervor, als die Beugung der uns beschäftigenden Personen zu-
20 läßt. Es ist uns zuweilen, als lebten wir in einer Schattenwelt,
oder sähen die Fäden sich bewegen, an welchen der Dichter
seine Gestalten lenkt. Wollte man glauben, daß wir unsere Theo-
rie über Wahrheit und Wirklichkeit auf Kosten der fleischigen,
leibhaften Poesie und zu Gunsten der allegorischen Darstellung
25 gegeben hätten, so würde man uns mißverstehen. *Lelia* ließ sich
an vielen Stellen noch mit stärkeren Tinten geben, sie konnte mit
weit praktischerer Unterlage auftreten. *Trenmor* und *Magnus*
durften in dieser Weise, wie hier, nicht unwahrscheinlich sein,
sie mußten etwas mehr von Realität für sich haben. Das ver-
30 schweigen wir nicht, weil wir fürchten, in keimenden und erst
halb entwickelten Systemen am leichtesten mißverstanden zu
werden.

Herr von Eckstein, dieser in der Charakteristik und Classification so unerreichbare Kritiker, nannte vor Kurzem *Lelia* die Luzinde Frankreichs. Dieser Ausdruck würde das Wesen dieses Romans gänzlich umfassen, wenn die darin geschilderte
5 Liebe weniger moralisch und mehr künstlerisch wäre, und wenn zuletzt der Autor gesonnen wäre, wie Friedrich Schlegel mit diesem Buche allein zu stehen. Madame du Devant (bekanntlich die Verfasserin der unter dem Namen Sand erscheinenden Romane), hat schon mehrere Erfindungen dieser Art publicirt, in
10 welchen dieselbe Weltauffassung, dieselbe Menschenkenntniß und eine Pracht des Styls, die an die Majestät der Gebäude Palladio's erinnert, wiederkehrt.

Die weibliche Autorschaft der *Lelia* ist nicht der geringste Reiz dieses Romans. Ist es möglich, daß eine Frau sich so in den
15 innersten Kreis der Bewegungsideen versetzen kann! Über Moral, Staat, Religion, Sitte und Herkommen tragen ihre Urtheile alle die halb lächelnde, halb wehmüthige Physiognomie der neuen Zeit. Ich wüßte nicht eine einzige Stelle in diesem Romane, welche verriethe, daß sie von einem Wesen herrührte, das
20 einen Unterrock trägt. Sie trägt ihn auch nicht, sie geht bald wie ein Stutzer aus der Passage des Panorama mit Lorgnette und Reitpeitsche, bald kleidet sie sich wie ein junger idealischer Schwärmer in schwarzen Sammetrock mit fliegendem Haar. So sieht man sie an der Börse, so im Theater, so auf der Gallerie der
25 Pairskammer, während die April-Angeklagten gerichtet werden.

Ein neuer Roman ist so eben von ihr angekündigt, wir werden bei seinem Erscheinen augenblicklich darüber Bericht erstatten.